

Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 24.

Sonnabend den 16. Juni 1827.

Der Wollmarkt zu Breslau.

Woll-Schur statt Woll-Markt sagt man in Breslau, und doch ist die Schur längst vorüber, und nicht die Wolle, sondern das Schaaf wurde geschoren. Doch der Städter hat immer recht: umgekehrt, anstatt daß der Landmann vom Schäfchen die Wolle schor, schiert er von der Wolle sein Schäfchen, und es ist heut zu Tage keine Frage, wer am besten schiert und sein Schäfchen im Trocknen hat.

Ein Adersbach von Wolle thürmt sich vor meinen Augen auf; oder soll ich meine Einbildungskraft in ein Luftschiff einpacken, um von der Sternschnupfen-Höhe herab den ganzen Wollmarkt für einen Kessel eben gargekochter Würste zu halten? Zum Verspeisen sind auch diese gigantischen Würste, wenn auch nicht für den Zahn der Menschen, doch für den Zahn der Zeit, der eigentlich durch seine Zerstörungssucht der größte Wohlthäter der Menschen ist. Es giebt zwar Leute, die da meinen, es wäre besser, wir lebten, den indischen Fakirs gleich, nackt auf freiem Felde, und brauchten der Wolle nicht, um uns zu bekleiden. Das wäre doch aber wohl eine langweilige Welt, wenn kein Schaaf geschoren und keine Wolle zerrissen würde.

Zerreißen und weben,
Das ist das Leben.

Seht das Leben des Wollmarktes: ein ganzes Land versammelt sich in seinen Besitzern auf dem heißen Steinpflaster; nicht, wie einst, als noch mit Knappen und Reisigen die Ritterschaft auf demselben Platze zum Turnier *) prachtvoll einzog;

*) König Ladislaus stellte hier 1454 ein Turnier an. Von einem andern heißt es: 1554 am 25. Oktober ist ein schönes, lustiges Turnier zu Roß allhier gehalten worden von der ansehnlichen Bürgerschaft, schön und wohl

nein, nur arkadische Schäfer sind ihre Trabanten, bewaffnet mit kunstlosen Prenzeln, um die heillose Brut der städtischen Straßenbuben abzuwehren, die sich ein Vergnügen daraus macht, den Schäfer und Schläfer zu necken, und sich daran weidet, wenn er toll auf sie ansetzt, hinterdrein läuft, zuschlägt, aber nichts weiter, als seinen eignen Wollsack trifft. Wie oft schlagen wir im Leben nach Andern, die wir durch Ruhe ermüden könnten, und treffen uns selbst.

Doch seht euch vor: die Wollsäcke werden zu vielfüßigen Thieren, zu Insekten zwar nicht, dazu fehlen die Einschnitte, aber zu fußstelligen Insekten-Larven, aus welchen einst Tausende von Schmetterlingen durch die Kunst der Tuchfabrikanten und Schneider hervorkriechen werden, bis endlich die Motten den Platz behalten. Krokodillartig schieben sie vorwärts, und rennen nieder, was nicht vorsichtig ist und zur Seite springt.

Die große Waage wiegt und wägt, und genau wird das Zünglein beobachtet. Der Wolle widerfährt Gerechtigkeit, sie wird gewogen, und sogar oft, besonders wenn sie verarbeitet ist, auf der Goldwaage.

Wie zwanglos und paradiesisch brüderlich Herr und Knecht, so mancher feine Magnat neben dem abgeschabten Schäfer auf der Wollzüche sitzt, und den Käufer erwartet. Nicht ganz paßt's hierher, aber nicht minder wahr ist's, das Geld ist das wesentlichste Ausgleichungsmittel aller Verschiedenheit der Stände und Ansprüche.

Mancher Mann, der so manchen Mann im Vorzimmer warten läßt, antischambrirt hier selbst auf dem Paradeplatze, um auf den Mann mit dem Gelde zu warten. Das Bild hat traurige und komische Seiten; wir mögen indeß nicht lachen, wo so Mancher traurig ist.

Alle Geldkasten Breslau's sind in Bewegung; deshalb wird das Projekt, den Wollmarkt an das Nikolaithor zu verlegen, seine Schwierigkeiten in der Ausführung haben; denn es ist hier nicht bloß von Wollsäcken, sondern hauptsächlich von Geldsäcken die Rede, die man in der Nähe haben will. Freilich wäre es schön, wenn auf dem schön und an der Oder zur Ausladung und Einschiffung wohlgelegenen Platze am Nikolaithore eine Reihe von Säulengängen, nach Art der Basiliken der Alten, in welchen die Geschäftsleute ihren Verkehr trieben, angelegt würden. Dann dürften die armen Schäfer minder arkadisch auf ihren Wollsäcken unter dem freien Himmel-Bette schlafen, dann würde die keusche Luna nicht so viel schlafende Endymions auf einmal küssen, und Phöbus, der Sonnengott, weder den Bauern auf das Fell brennen, noch Jupiter mit seinen Wolken-Fluthen die Pelze und die Wolle, wie's sonst oft geschieht, waschen dürfen.

Gott gebe, daß der diesjährige Wollmarkt recht viel Hoffnungen erfüllt, und recht viel Klagen ausgeglichen hat. Regung und Bewegung hat er in Breslau genug gemacht; man konnte auch nicht sagen: Viel Geschrei und wenig Wolle; vielleicht

---

ausgeputzt in schönen Kürassen und Schurz von Gold, Silber, Sammet und Seide; ein jeder mußte sein Schild und Helm bringen auf ein Brettlein oder Fähnlein, und den verordneten Beisitzern überantworten; diese hingen sie auf, und wer den ersten Spieß brach, dieser bekam einen Dank, 10 Floren Ungersch werth. Es waren ihrer 14 zu Roß, und allezeit ritten zween und zween zusammen. Diese Lust geschahe bei der großen Waage, woselbst eine Bahn gemacht von Sand und Mist.

eher: Viel Wolle und wenig Geschrei. Das heißt Freudengeschrei, das sich durch alle Häuser in melodischen Tönen sonst fortzupflanzen pflegt, wenn durch den glücklichen Umsatz der Waare in Geld, Schulden bezahlt, neue Arbeiten bestellt, und Tausende von Händen in Thätigkeit gesetzt werden.

Doch auch für das, was geschehen ist, sey es auch hinter den Wünschen Vieler zurückgeblieben, danken wir, du holdes, unschuldiges, geduldiges, wohlthätiges Schaaf, dir, dem Quell der Wolle, und aller dieser Regungen und Bewegungen.

Das Schaaf vertritt jetzt die Stelle des Stiers, des ägyptischen Sinnbildes des Ackerbaues, der Kultur und Kunst; davon ist unter vielen auch unsere Kunst-Ausstellung ein Beweis, welche alljährlich am Wollmarkt stattfindet.

Es kommt jetzt schon mehr als ein, vielleicht ein und ein Viertel-Schaaf auf einen Menschen in Schlesien; denn es sollen in der Provinz zwischen zwei und drei Millionen Schaafe seyn.

Der Himmel behüte die lieben Schaafe nur vor dem Schwindel, zumal vor dem Freiheits-Schwindel unserer Zeiten, damit wir noch ferner unser Schäfchen scheeren und in der Wolle sitzen und schwitzen können.

Soll man mit oder ohne Stock gehen?

Seit mehrern Jahren wird es immer mehr gewöhnlich, den Stock, ohne den sonst kein rechtlicher Mann ausging, zu Hause zu lassen. Es giebt Mehrere, die dafür, Andre, welche dagegen sind. Es fragt sich nun, welche von Beiden haben mehr für sich? Allerdings ist der Stock eine Art Waffe, die dem Manne gewissermaßen ein Ansehn giebt. Man findet auch die Gewohnheit, eine Art Vertheidigungs-Werkzeug mit sich zu führen, fast unter allen rohen und gesitteten Völkern. Die alten Deutschen trugen eine Keule oder einen Spieß bei sich. Ihre Nachkömmlinge bedienten sich an ihrer Stelle der Degen und Schwerter, und das Tragen der Degen ist unter friedlichen Ständen aus der Mode gekommen. Als die Spanier Amerika in Besitz nahmen, fanden sie diese Sitte auch unter den Peruanern und Mexikanern, nur daß diese nicht kurze und dünne, sondern dicke und lange Stäbe und Stangen trugen. Alle Nordländer haben deren, um sich damit auf dem Eise festzuhalten. Selbst auf den Inseln der Südsee hat sich diese Sitte wieder gefunden.

Ursprünglich diente der Stock zur Vertheidigung gegen feindliche Anfälle. Man sollte daher meinen, da man jetzt dieselben nicht mehr befürchten darf, und selbst die Nothwehr manchen Verdrüßlichkeiten unterworfen ist, ihn aus diesem Grunde wenigstens ganz entbehren zu können. Denn scheint es nicht sonst, als ob man seine Mitbürger sämmtlich für Räuber und Spitzbuben hält, vor denen man sich jederzeit gewaffnet zeigen müsse? Allein er hat auch noch eine andre Bestimmung; man will sich daran stützen. Ist dies, so ziemt er uns nur zur Zeit eines schlüpfrigen Weges oder gebührt nur dem Kranken und dem Greise, die sich auf ihre Füße nicht verlassen können. Will man daher in diesem Stücke ganz ohne Vorurtheil handeln, so lege man den Stock in den Jahren der Kraft und Mannbarkeit zur Zeit des Sommers völlig bei Seite, und bediene sich dessen nur im Winter und zur Nachtzeit, im erstern Fall, sich daran

zu stützen, im andern, sich im Dunkeln gegen den Anstoß zu sichern. In allen Rücksichten sind dünne und kurze Stäbchen wahre Thorheit.

Brunels Schuh=Manufaktur in London.

Die Arbeiter in dieser Manufaktur sind lauter Invaliden, größtentheils ohne Beine, und dreißig dieser verstümmelten Krieger, deren Arbeit stückweise bezahlt wird, verfertigen ungefähr hundert Paar Schuhe täglich. Man hat Mühe, zu begreifen, wie es dem Kunstfleiß gelingen konnte, mit solcher, beinahe wunderbaren Schnelligkeit, gute Schuhe zu verfertigen; aber die Anwendung des Grundsatzes der Theilung der Arbeit, die vervollkommneten mechanischen Hülfsmittel, deren man sich bedient, und das Genie des Erfinders, lösen das Räthsel. — Die Sohle und der Absatz des Schuhes werden zuerst mittelst eines Eisens, das als Abscheide-Werkzeug (Emporte pièce) dient, verfertigt, und eine Sohle bedarf zweier Hammerschläge. Sie wird hierauf unter eine Maschiene gebracht, die der hölzerne Fuß eines Invaliden in Bewegung setzt, und wodurch die Ränder der Sohle mit einer dreifachen regelmäßigen Reihe Löcher zum Behuf kleiner eiserner Nägel durchflochten werden. Ein anderer Invalide verfertigt diese kleinen Nägel mittelst einer Maschiene, die ein dünnes Eisenblech in Pfrieme von gehöriger Größe und Form zerschneidet; diese Arbeit geht so schnell, daß ein einzelner Mensch bei 60,000 in einem Tage liefert. Eine dritte Maschiene endlich, gleichfalls durch das hölzerne Bein eines Invaliden in Bewegung gesetzt, verrichtet gleichzeitig das doppelte Werk, die kleinen Nägel in die für sie bestimmten Löcher der Sohle einzusenken, und sie durch kräftigen Druck darin so zu befestigen, daß ihre Spitzen um zwei oder drei Linien auf der Rückseite der Sohle vorragen. In diesem Zustande bringt man dieselbe in ein anstoßendes Zimmer, wo sie an das bereits zugerüstete Oberleder befestigt wird, indem dieses über eine Form mittelst fünf bis sechs Schraubstöcken rund umher angedrückt ist; am Rande des Oberleders sind dichte Leder=Riemen zur Aufnahme der Sohlennägel befindlich; einige Hammerschläge befestigen solche an das Oberleder; die Schraubstöcke werden losgemacht, und der Schuh kommt vollendet zum Vorschein. Man sollte glauben, diese, mittelst einiger Nägel und gleichsam ohne Nath verfertigten Schuhe, müßten sehr unvollkommen und wenig dauerhaft seyn; die Erfahrung hat aber das Gegentheil bewiesen, und die Kontrakte, welche der Erfinder mit der Regierung für das Bedürfniß der Armee geschlossen hat, sind die beste Antwort auf jene Einwürfe.

—b—

Gretchen in der Stadt.

Ich freue mich herzinniglich,
Daß ich die Stadt gesehen;
Doch um dort froh zu werden, muß
Man ihre Sprach' verstehen,
Sie reden ja so kauderwälsch
Und so vertrackte Sachen,
Daß ich nicht wußte, ob sie deutsch,
Ob sie chinesisch sprachen.

Der Eine sagte: im Gesicht
Säh' er mir Rosen blühen,
Der Andre sah in meinem Kopf
Zwei große Sterne glühen,
Der Dritte jammerte sogar,
Ich schlüg ihm eine Wunde,
Und sprach: ich hätte Pfeil' im Aug'
Und Elfenbein im Munde.

Die närr'schen Leute glauben auch,
Ich hätte seidne Haare,
Von Alabaster sey mein Hals,
Wovor mich Gott bewahre!
Ein alter grauer Modeherr,
Der wollte gar beweisen,
Ich sey, weil ich ihn ausgelacht,
Durchaus von Stahl und Eisen!

Ein Dicker sprach, er säh' mir's an,
Ich hätt' ein Herz von Butter;
Ein Magrer sprach, Kupid wär' ich
Und Venus meine Mutter.
Ach Gott! was das für Lügen sind,
Das wissen ja doch alle,
Daß ich 'ne Waise bin und steh'
Im Dienst bei'm langen Pralle.

Der Eine hätte, hielt' ich still,
Mich in die Hand gebissen;
Der Andre trat mich unterm Tisch
Beständig mit den Füßen;
Der Dritte zwickte mich in's Kinn,
Und hieß das arme Gretchen,
Wohl spottend nur, die Königin
Von allen andern Mädchen.

Und manche knieten gar vor mir
Und sagten mir zur Ehre,
Daß ich gar eine Göttin sey
Und anzubeten wäre.
Der Frevel ist doch gar zu arg!
Denn wie ich das verstünde,
Müßt' ich mehr noch als Kaiser seyn,
Verzeih' mir Gott die Sünde!

Kurzum, sie reden solches Zeug,
Es ist wohl Spott und Schande,
Und sehn auch alles anders als
Wir Leute auf dem Lande.
Was Schuld dran sey, daß falsch sie sehn,
Das will ich Euch wohl sagen,
Die Augengläser machen's, die
Sie auf den Nasen tragen.

Castelli.

Mißverständniß.

Ich. Man muß gestehen: es gereicht ihr sehr zum Ruhme,
Sie ist doch richtig mit ihm fortgegangen;
Das war von dieser Frau gar sehr gescheidt!
Er. Wer? — Ihre alte fünfundfunfzigjähr'ge Muhme? —
Ha, ha! — mit wem ist sie denn fortgegangen?
Ich. Mit wem? — je nun! mit — — — mit dem Geist der Zeit.

Pappenheim.

Sylben = Räthsel.

Mein Erstes wird wohl Niemand loben,
Besonders wenn Gewitter toben,
Und wer es einmal hat empfangen,
Wird gar nicht mehr darnach verlangen.

Mein Zweites hat schon oft im Leben
Dir Nahrung und auch Schutz gegeben;
Doch willst dem Erstern Du entfliehen,
Mußt meinem Schutz Du Dich entziehen.

Und willst das Ganze Du erspähn,
So darfst Du nur auf Reisen gehn,
Wo oft es, hemmend Deinen Schritt,
Gebietend Dir den Weg vertritt.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Der Kegelkönig.

Amtliche Bekanntmachungen.

An die hiesige Stadtgemeinde.

In den Jahren 1746 bis 1748 wurde die hiesige evangelische Kirche erbaut. Die Mittel zu diesem Baue wurden durch freiwillige Beiträge aufgebracht, und obwohl diese Beiträge reichlich eingingen, indem allein das Tuchmacher=Gewerk 2100 Rthlr. hergab, so reichte doch das Eingekommene nur zum Auf= und Ausbau der Kirche hin. An Staffirung derselben, und noch weniger an Erbauung eines Thurmes zu dieser Kirche konnte damals nicht gedacht werden. Erst in neuerer Zeit hat das innere dieses Gotteshauses durch die Gaben frommgesinnter Einwohner eine freundliche Gestalt gewonnen; der Wunsch aber, der seit vielen Jahren schon so vielseitig ausgesprochen wurde:

Daß endlich das Werk ausgeführt werden möge, zu dessen Herstellung die Kräfte unsrer Vorfahren in einer ebenfalls bedrängten Zeit nicht ausreichten, daß endlich einmal ein Thurm an der evangelischen Kirche gebaut werde,

dieser Wunsch mußte bisher unberücksichtigt bleiben, da es unwahrscheinlich schien, daß in einer, dem Gewerbewesen so ungünstigen Zeit, die zu diesem Baue erforderlichen Geldmittel aufgebracht werden könnten.

Neuerdings ist jedoch dieser Wunsch so lebhaft in Anregung gekommen, und es äußert sich für diese Angelegenheit eine so allgemeine Theilnahme, daß wir nicht länger anstehen dürfen, den Versuch anzustellen,

ob durch Unterzeichnung freiwilliger Beiträge die annoch fehlenden Mittel zur Erbauung eines evangelischen Kirchthurms aufgebracht werden.

Dem gemäß soll durch Communal=Beamte in allen Stadtbezirken eine Subscriptionsliste persönlich vorgelegt, und im Fall die offerirten Beiträge die Ausführung begünstigen, soll sofort die Einleitung zur Erbauung eines geeigneten Thurmes getroffen werden.

Nachrichtlich wird bemerkt, daß der seit vielen Jahren hier bestehende Thurmbau = Fond durch Zuschlag der Zinsen jetzt bis auf Tausend Thaler angewachsen ist. Auch ist beschlossen worden, das Niederthor = Gebäude abzubrechen, und das aus diesem Abbruch kommende Baumateriale zum Bau des Kirchthurms zu verwenden.

Grünberg den 13. Juni 1827.

Der Magistrat und die Stadtverordneten=Versammlung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Das Verbot, nach welchem ohne polizeiliche Erlaubniß und besondere Anweisung auf öffentlichen Plätzen, Straßen und Wegen, bei drei Thaler Strafe, weder Bauschutt noch Erde, Scherben oder sonstiger Unrath, ausgeworfen oder abgeladen werden darf, ist abermals übertreten und durch das Vorgeben der Unkenntniß der diesfälligen Verordnung entschuldigt worden.

Wir bringen daher selbige hiermit in Erinnerung und benachrichtigen zugleich das Publikum: daß Bauschutt, Erde oder Scherben

a) auf der Straße in der Neustadt in der Nähe des Tuchbereiter Prietzel'schen Hauses,

b) auf dem Wege über die Lattwiese unterhalb des Tuchscheerer Hentschel'schen Hauses,

abgeladen werden darf. Es müssen jedoch die abgeladenen Haufen von dem Fuhrmanne rc. sofort gehörig auseinander gebreitet werden.

Grünberg den 14. Juni 1827.

Der Magistrat.

Avertissement.

Es soll die diesjährige Frühjahrs-Wolle von den hiesigen Stadtgütern an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu ist ein Licitations-Termin auf Dienstag den 19. d. M. anberaumt worden, und werden Kauflustige eingeladen, am gedachten Tage Vormittags 11 Uhr vor dem Rathause zu erscheinen und ihr Geboth zu thun.

Grünberg den 12. Juni 1827.

Der Magistrat.

Auktions-Proclama.

Montag den 25. Juni c. Vormittags um 11 Uhr, werden im Tuchappreteur Hentschel'schen Hause auf der Lattwiese hieselbst:

eine Vorspinnmaschine mit 20 Spindeln und eine Pelzmaschine, welche zugleich als Lockmaschine zu gebrauchen ist, 22 Zoll breit, beide in vollkommen gutem Zustande,

gegen gleich baare Zahlung mit dem Bemerken verlicitirt werden, daß sie im bezeichneten Hause auch vorher schon in Augenschein genommen werden können.

Grünberg den 14. Juni 1827.

Nickels.

Privat-Anzeigen.

Bei uns ist zu haben:

Handbüchlein zur angenehmen und nützlichen Beschäftigung für junge Damen, oder Encyclopädie der vorzüglichsten weiblichen Kunstarbeiten, namentlich des Zuschneidens und Nähens der Wäsche, der Weiß-, Tambour-, Plattstich-, und Goldstickerei, des Strickens von Strümpfen, Socken, Handschuhen, Kinderjacken und Mützen, des durchbrochenen Strickens, des Häkelns, des Spitzenklöppelns und Nähens, des Teppichnähens (Tapisserie), der Mosaik-Arbeit, des Filetmachens, der Verfertigung von allerlei Börsen, des Flechtens und Klöppelns der Schnuren, des Stopfens und Ausbesserns, und anderer weiblichen Beschäftigungen, von Charlotte L. Mit 88 Abbildungen. geh. 25 sgr.

Darnmann'sche Buchhandluug in Züllichau.

Anzeige.

Indem ich mich beehre, die auf den 18. d. M. festgesetzte Eröffnung der hiesigen Bade- und Douche-Anstalt bekannt zu machen, ersuche ich diejenigen, welche nähere Auskunft oder Wohnungen nachgewiesen wünschen, sich in portofreien Briefen an mich zu wenden.

Naumburg am Bober den 7. Juny 1827.

Dr. Fritsch.

Das Haus No. 78. in der Neustadt ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen sind entweder bei dem Züchner Benjamin Traugott Nagel, oder auch beim Schuhmacher-Oberältesten Johann Christian Sommer zu erfahren.

Es ist eine Wohnung in erster Etage, welche aus 3 Stuben, 1 Alkove, Küche, Dachkammer, Saalkammer und Holzgelaß besteht, zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen.

G. Hoffmann,
No. 41. im Holzmarkt-Bezirk.

Eine Weinpresse ist zu verkaufen bei der verwittweten Schmidt Herrmann.

Es ist ein messingnes Hunde-Halsband, worauf der Name „J. Stein" nebst Haus-Nummer, Jahrzahl und einem Löwenkopfe ausgeprägt ist, verloren gegangen; der ehrliche Finder wird gebeten, solches

gegen eine angemessene Belohnung in der hiesigen Buchdruckerei abzugeben.

Von Johanni ab können Mehrere zu meinem Journal-Lesezirkel beitreten, und bitte ich daher, sich deshalb baldigst bei mir melden zu wollen.

Krieg.

Wein-Ausschank bei:

Winter am Markt, 1824r., à Quart 5 Sgr.
Samuel Jäschke beim grünen Baum, 1826r.
Samuel Decker beim grünen Baum.
George Schütze in der Neustadt.
Wilhelm Kern in der Krautgasse.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 3. Juni: Tuchscheermstr. Johann Gottlob Naumann ein Sohn, Johann Reinhold Theodor.

Den 4. Schuhmachermstr. Gottlieb Reyher eine Tochter, Auguste Ottilie Rosalie. — Kutschner Christian Hahnisch in Heinersdorf ein Sohn, Johann Christian.

Den 5. Tuchmachergef. Carl Gottlob Pflüger eine Tochter, Ernestine Wilhelmine. — Tuchmachergef. J. Kapitschke eine Tochter, Ernestine Pauline.

Den 6. Maurergef. J. F. Herberg ein Sohn, Carl Julius Gustav.

Den 9. Häusler Chr. Strugaile in Kühnau ein Sohn, Johann Christian. — Einwohner Christian Scheibner in Sawade ein Sohn, Johann Gottlieb.

Getraute.

Den 13. Juni: Bauer Joh. Gottfried Schulz aus Schweinitz, mit Jgfr. Anna Dorothea Frenzel aus Wittgenau.

Gestorbne.

Den 7. Juni: Verstorbenen Tuchmachermstr. Tobias Liehr hinterlassene Wittwe, Maria Rosina geb. Gabriel, 71 Jahr 3 Wochen, (Alterschwäche).

Den 12. Einwohner Gottfr. Schulz Sohn, Johann Carl August, 27 Wochen, (Abzehrung).

Den 13. Verstorbnen Tuchscheergesellen A. Hertig hinterlassene Wittwe, Johanna, 39 Jahr, (Abzehrung).

Nachrichten aus der jüdischen Gemeinde.

Geborne.

Den 13. Mai: Kaufmann Löser Hiller eine Tochter, Täubchen.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 11. Juni 1827.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	22	6	1	20	—	1	17	6
Roggen . . .	= =	1	9	4	1	7	2	1	5	—
Gerste, große .	= =	1	5	—	1	4	5	1	3	9
= kleine .	= =	1	4	—	1	2	—	1	—	—
Hafer	= =	—	24	—	—	21	5	—	18	9
Erbsen	= =	1	14	—	1	10	—	1	6	—
Hierse	= =	1	18	—	1	16	6	1	15	—
Heu	der Zentner	—	20	—	—	17	6	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	18	9	3	7	6

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.